

# Volles Haus mit etlichen Überraschungsgästen

Schneckenhausen: Vorsilvesterkonzert des Ditzner-Twintetts in der Festhalle – Titel aus dem neuen Album „Sonntag“

VON WALTER FALK

**Beim 7. Schneckenhausener, mittlerweile zum Kult gewordenen Vorsilvesterkonzert mit dem Ditzner Twintett platzte die Festhalle schier aus allen Nähten. Dabei warteten die Vanecek-Zwillinge in ihrem „Wohnzimmer“ mit etlichen – sensationellen – Überraschungsgästen auf.**

Autos aus Wiesbaden, Saarbrücken, Mannheim, Ludwigshafen, sogar aus Düsseldorf und Berlin waren am Montag auf dem überfüllten Parkplatz zu sehen. Von weit her kamen die Fans, um die beiden nassforschen, witzigen und humorvollen Messinggötter zu erleben. Blasmusik behäbig und betulich? Pustekuchen! Längst haben Roland an der Tuba und Bernhard Vanecek an der Posaune mit diesem Vorurteil aufgeräumt. Mit Titeln aus ihrem neuesten Album „Sonntag“ landeten sie dabei auf Anhieb Volltreffer im klangästhetischen Sinne.

Erwin Ditzner, der Namensgeber des Twintetts, ist der Minimalist unter den Schlagzeugern. Gleichzeitig

einer der diffizilsten, der an Filigrantät und Vitalität kaum zu überbieten ist. Sein Schlagzeugspiel besitzt fast orchestrale Vielfalt an Farben und rhythmischen Bewegungen. Einer der faszinierendsten Momente des Abends war, wie er den Beat bei seinem siebenminütigen Solo in komplexe „vielstimmige“ polyrhythmische Muster auflöste.

Bernhard Vanecek muss seine Posaune mit Olivenöl eingerieben haben. So flüssig und weich agierte er auf seinem Instrument. Seine Brillanz hatte aber auch wieder explosive Wirkung, wenn er diese „Explosionen“ und Staccati mit der Flüssigkeit eines Saxofonisten auf die selbstverständlichste Art präsentierte. Beim Tenorhorn entlockte er beim „Weesich So-nnet Nr. 1“ feinste Tonnuancierungen, während Roland Vanecek auf dem Klavierchord begleitete.

Ganz bewusst verwendet Roland Vanecek auf der Tuba „multiphonics“ – mehrstimmige Klänge, die er als freie Klangfarben verfeinert und bis zu geräuschhaften Wirkungen austariert. Dabei bläst er voller Dramatik



**Blasmusik betulich? Nicht beim Ditzner-Twintett mit Erwin Ditzner (Mitte) und den Vanecek-Zwillingen Roland (links) und Bernhard.**

FOTO: VIEW

und wilder Leidenschaft und übersetzt die ruppigen, emotionsgeladenen Sounds in eine moderne Sprache. Dieses Bläserduett ergänzte in zwei Stücken Überraschungsgast Nummer eins, der Bluesharpspieler Christian Gruber aus Wachenheim. Bei seinem selbst geschriebenen Lied „Galaktischer Rand“, das die bayerische Blasmusik auf Volksfesten witzig-satirisch parodierte, bestach er mit angenehmer Stimme. Beim „Birdsong“ flatterte seine Hand auf der Mundharmonika und entlockte dem Instrument vielschichtige Klangfarben.

Bei ihren Songs „Auch Weintrauben haben Gefühle“ und „Aber der Nowak lässt mich nicht verkommen“ rief „Annika Sommerspross“ (bürgerlich: Eva Maria Damasko) aus Wiesbaden mit ihrem unglaublichen schauspielerischen Talent und dem mal leidenschaftlich schmach tenden, mal verführerischen, leicht verrucht-lasziven Gesang Stürme der Begeisterung hervor. Ebenso bestach die Wiesbadenerin Nora Taubert mit ihrem selbst geschriebenen „Weihnachts-Blues“, der die Hektik der Weih-

nachtseinkäufe auf die Schippe nahm. Auch sie zeigte eine schauspielerische Glanzleistung. Vor allem, wenn ihre Augen Kugelblitze schlugen.

Bei Michelle Labontes Saxofon-Explosionen ging regelrecht die Post ab. Und die in Kaiserslautern längst bekannte Djulia aus Imsbach begeisterte mit „Bei mir bist zu schoen“ mit expressiv jazziger Stimme. Sie verstand es, den Ton auf vielfältigste Weise zu verändern und mit emotionalem Inhalt buchstäblich aufzuladen und so ironisch zu brechen. Roland Vanecek begleitete dazu auf der Tuba, indem er auf dem Rücken liegend blies, und Ditzner bearbeitete sein Spielgerät mit Händen und Füßen.

Begeisterungstürme erhielt auch der junge Gabriel, der den Zug seiner Posaune in Armlänge ausfuhr und ihr dabei erdige Töne entlockte. „Die Proud Marie aus Schneckenhausen“ mit allen Beteiligten auf der Bühne brachte abschließend den Saal vollends zum Kochen. Die Besucher machten wieder mal die Erfahrung von Nähe, Schweiß und Tränen – Lachtränen jedoch.